Die School of Education der Bergischen Universität Wuppertal

Cornelia Gräsel

1 Kurzporträt der Bergischen Universität Wuppertal

Universitäre Strukturen und Einrichtungen müssen sich in den Kontext vor Ort einfügen. Dies gilt auch für die Strukturen der Lehrerbildung: Die konkrete Ausgestaltung der jeweiligen „Schools" hängt vom Profil und den übrigen Strukturen an der jeweiligen Hochschule ab. Daher zunächst einige Hintergrundinformationen über die Bergische Universität: Die Universität wurde 1972 als Gesamthochschule gegründet. Erst 2003 wurde die Universität-Gesamthochschule in eine Universität umgewandelt – akademisch gesehen stecken wir also noch in den Kinderschuhen. Wie bei Kindern üblich, ist das Wachstum aber rasant: Die Forschungsleistung der Bergischen Universität Wuppertal hat sich im NRW-Vergleich in den letzten Jahren enorm positiv entwickelt, und auch hinsichtlich der Studierenden- und Absolventenzahlen lassen sich deutliche Zuwächse verzeichnen. Mittlerweile gehört die Universität mit ca. 14.000 Studierenden zu den mittelgroßen Einrichtungen. In ihrem Leitbild hat die Universität insgesamt sechs Profillinien formuliert, die Forschungsschwerpunkte darstellen. Eine dieser Profillinien ist „Bildung und Wissen in sozialen und kulturellen Kontexten".

Eine der Mitgiften bei der Universitätsgründung war die Pädagogische Hochschule in Wuppertal; die Lehrerbildung war also von Beginn an einer ihrer zentralen Bestandteile. An der Bergischen Universität kann man folgende Lehrämter studieren: Grundschule (ca. 45% der Lehramtsstudierenden), Haupt-, Real- und Gesamtschule (ca. 20%), Gymnasium (ca. 25%) und Berufskolleg (ca. 10%). Dabei besteht eine große Fächervielfalt, die in den letzten Jahren noch ausgeweitet wurde. Seit 2007 nimmt die Bergische Universität Wuppertal an einem Modellversuch der Lehrerbildung teil und hat die Studiengänge in B.A. und einen darauf aufbauenden Master of Education umgestellt. Eine Leitidee dieser Umstellung war eine möglichst hohe Polyvalenz: Auf einen kombinatorischen B.A., in dem schwerpunktmäßig zwei Fachwissenschaften studiert werden, folgte im Modell von 2007 ein Studium des Master of Education, der vor allem die erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Studienanteile enthält. Ein derartiges Modell, das die Polyvalenz des B.A.-Studiums betont, ist im deutschen Kontext eher ungewöhn-

lich. International betrachtet ist es weiter verbreitet: In vielen Ländern erfolgt zunächst das Fachstudium, und erst in einer weiteren (häufig außeruniversitären) Ausbildungsphase folgen die professionsbezogenen Bestandteile.

2 Das Lehrerausbildungsgesetz in Nordrhein-Westfalen

Anstoß für die jüngsten Veränderungen in der Lehrerbildung – die erneute Umgestaltung des Studienangebots und die Gründung der School of Education – war die Verabschiedung des neuen Lehrerausbildungsgesetzes (LABG) in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2009. Für die Gründung der School war vor allem eine damit verbundene Ergänzung des § 30 des Hochschulgesetzes relevant, der die Gründung von wissenschaftlichen Einrichtungen verpflichtend vorschrieb und sie finanziell unterstützte. Für die lehrerbildenden Studiengänge sehen das Gesetz bzw. die auf ihm aufbauende Verordnung (LZV) eine Reihe von Veränderungen vor, deren wichtigste im Folgenden zusammengefasst werden:

- Die lehrerbildenden Studiengänge sind alle gleich lang – die Unterscheidung zwischen einem verkürzten Lehramtsstudiengang für Grund-, Haupt- und Realschule (in Wuppertal bisher sechs Semester B.A. und zwei Semester Master of Education) wird aufgehoben.
- Für eine bessere Vernetzung der beiden Phasen der Lehrerbildung wurde ein Praxissemester in der Masterphase eingerichtet, bei dessen Organisation und Durchführung die „Zentren für schulpraktische Lehrerausbildung“ (die ehemaligen Studienseminare) und die Universitäten zusammenwirken.
- Für alle angehenden Lehrerinnen und Lehrer wurde verpflichtend „Deutsch für Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte“ eingeführt (Umfang: 6 LPs).
- Das bisherige Studium der „Erziehungswissenschaften“ wird durch „Bildungswissenschaften“ ersetzt. Bei der inhaltlichen Bestimmung der Bildungswissenschaften wird auf die „Standards in der Lehrerbildung“ Bezug genommen (vgl. KMK 2004). Dort werden als Bildungswissenschaften jene professionsbezogenen Bestandteile der Lehrerausbildung bezeichnet, die – weder zu den Fachdidaktiken noch zu den Fachwissenschaften gehörend – sich mit Bildungs- und Erziehungsprozessen, mit Bildungssystemen und mit deren Rahmenbedingungen auseinandersetzen.

Das LABG erforderte nicht nur eine erneute Revision der Studiengänge, sondern auch strukturelle Änderungen. In dieser Situation hat sich die Bergische Universität Wuppertal dafür entschieden, eine School of Education als

eigenständige und fachbereichsäquivalente Struktur zu etablieren, die Entscheidungs-, Steuerungs- und Ressourcenkompetenz aufweist. Ein zentrales Motiv der Einführung der School of Education war es, die Sichtbarkeit der Lehrerbildung an der Universität und ihren akademischen Stellenwert in der Universität zu erhöhen. Sie sollte so einen Ort der Zuständigkeit und der berufsbezogenen Identifikation für die Studierenden und Lehrenden schaffen.

3 Die Struktur der School of Education

Die Struktur der School of Education ist in wenigen Sätzen nur schwer darzustellen (für die Satzung vgl. http://www.verwaltung.uni-wuppertal.de/am/2010/am1010.pdf). Im Kern besteht sie aus zwei Einrichtungen, die eng miteinander zusammenarbeiten:

- Gemeinsamer Studienausschuss: Zur Koordinierung der Lehrerbildung in den lehrerbildenden Studiengängen wird in der School of Education der Gemeinsame Studienausschuss (GSA) als Gremium mit Entscheidungsbefugnis eingerichtet, das durch einen Servicebereich unterstützt wird. Eine hochschulrechtlich differenzierte Satzungsarchitektur verzahnt die diesem Gremium obliegende effiziente Steuerung von Strukturen und Prozessen in allen übergeordneten Fragen des Lehrerbildungsstudiums mit der curricularen und organisatorischen Verantwortung der einzelnen Fachbereiche für Forschung und Lehre in Fachwissenschaften und Fachdidaktik unter eindeutiger Zuweisung der jeweiligen Verantwortung. Die Satzung weist dem GSA dabei eine markante Position in den universitären Entscheidungs- und Verantwortungsstrukturen zu.
- Institut für Bildungsforschung: Das Institut für Bildungsforschung ist eine wissenschaftliche Einrichtung in der School of Education, die alle Rechte und Pflichten eines eigenständigen Fachbereichs aufweist. Das Institut für Bildungsforschung ist in der Lehre für die bildungswissenschaftlichen Anteile der lehrerbildenden Studiengänge verantwortlich: Es koordiniert und organisiert die betreffenden Studienangebote; die Lehre der Institutsmitglieder liegt vor allem in den Bildungswissenschaften. In der Forschung hat das Institut für Bildungsforschung die Aufgabe, multidisziplinäre Bildungsforschung zu betreiben und den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Dazu wurden zwei Institutionen eingerichtet, nämlich die „Graduate School of Education“ und die „Forschungsgruppe Schule und Bildung“. Beide Einrichtungen sind offen für die Kooptierung von Kolleginnen und Kollegen anderer Fachbereiche. Insbesondere die Graduate School of Education soll dazu dienen, die Kooperationen zwischen Bildungsforschung und Fachdidaktiken zu intensivieren und

empirische Forschungsvorhaben der Fachdidaktiken zu initiieren und zu unterstützen. Die Professuren der Fachdidaktiken sind – der Tradition dieser Universität folgend – bei den jeweiligen Fachwissenschaften angesiedelt, also nicht im Institut für Bildungsforschung, wohl aber im GSA Mitglied in der School of Education. Das Institut für Bildungsforschung ist in der Struktur den Fachbereichen gleichgestellt: Die ProfessorInnen des Instituts gehören keinem anderen Fachbereich an; der/die Vorsitzende des Instituts hat die Aufgaben einer Dekanin/eines Dekans (und sitzt in den entsprechenden Gremien); das Institut hat einen eigenen Etat und damit Ressourcenkompetenz, Promotions- und Habilitationsrecht usw.

4 Schlussbemerkungen

Bei aller Unterschiedlichkeit der Konzeptionen der „Schools of Education" sehe ich folgende Gemeinsamkeiten: Allen ist es ein großes Anliegen, die Lehrerbildung stärker mit Forschung zu verbinden und die Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses in diesem Bereich zu sichern bzw. auszubauen. Beides trägt zum übergeordneten Ziel aller Schools bei: den Stellenwert der Lehrerbildung in den Universitäten zu erhöhen und der Lehrerbildung „Sitz und Stimme" in den Universitäten zu geben.

Literatur

KMK/Kultusministerkonferenz (2004): Standards für die Lehrerbildung. Bonn: KMK.
LABG/Lehrerausbildungsgesetz (2009): Gesetz zur Reform der Lehrerausbildung in Nordrheinwestfalen. Düsseldorf: Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen.